

König Sommer bereift sein Land
 Bis an die fernsten Grenzen,
 Die Ähren küssen ihm das Gewand,
 Er segnet sie alle mit reicher Hand,
 Wie stolz sie nun stehen und glänzen.

Es ist eine Pracht unterm neuen Herrn,
 Ein sattes Genügen, Genießen,
 Und jedes fühlt sich im innersten Kern
 So reich und tüchtig. Der Tod ist so fern,
 Und des Lebens Quellen fließen.

König Sommer auf rotem Roß
 Hält auf der Mittagsheide,
 Müdigkeit ihn überfloß,
 Er träumt von einem weißen Schloß
 Und einem König in weißem Kleide.

204. Der rechte Ort.

Es ist ein stiller Pfad
 Entlang an Klee und Korn,
 Wo Furchen grub das schwere Rad;
 Geißblatt wuchert am Rand und Dorn.

Rings Farben, juliwarm,
 Und reifer Roggenduft;
 Ein tanzender Mückenschwarm
 Und Schwalben in zitternder Luft.

Und um die glühe Mittagszeit
 Ein Bett im Beckenkraut,
 Und weit
 Kein Menschenlaut.

205. Mittag.

Die Watten glühn, die Watten dünsten,
 Weit hinten schläft das müde Meer,
 Und über Watt und Dünen jagen
 Die Möwen lautlos hin und her.